

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 4)

Erscheint Werktags

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortsvorkehr 2,15 M., in Württemberg 2,25 M. vierteljährlich, hierzu Bestellgeld 90 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg. die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Pettzeile. Bei Anzeigen, wo Ankauf in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.



Nr. 58

Montag, den 11. März 1918.

35. Jahrgang

Kriegssteuern bei uns und unseren Feinden.

Von Wirtl. Geh. Oberfinanzrat Dr. Schwarz, Berlin.

Österreich-Ungarn.

In Österreich-Ungarn traten der Einführung von Kriegssteuern namentlich zwei Umstände hindernd in den Weg, einmal, daß in Österreich Anfang 1914, kurz vor der Kriege, bereits eine Neuverteilung der Einkommensteuer stattgefunden hatte und sodann die Nichtbeachtung des Parlamentes (Reichsrats). Eine erste kleine Steuererhöhung fand trotzdem bereits im Juni 1915 bei der Branntweinsteuer statt, der eine weitere Erhöhung bei gleichzeitiger Einführung einer Spirituszentrale im November 1915 folgte. Am 29. September 1915 wurde ferner im Verordnungswege eine Erhöhung der Steuern von Erbschaften, Schenkungen, Grundstücksumsätzen und Versicherungen, Pensionen, Gerichtsgebühren verfügt. Alles in allem brachten diese Erhöhungen aber nur 45 Mill. Mark.

Erst Mitte 1916 folgten dann eine Erhöhung des Pabak-Monopoltarifs, gewisse Kriegszuschläge (20, 30, 80, 100, 120 Prozent) zu den direkten Steuern, eine weitere Erhöhung der Biersteuer, sowie die Neueinführung einer Totalliefer- und Bündelmittelsteuer, was zusammen 310-340 Millionen Mark erbringen sollte. Anfang 1917 fand sodann eine erhebliche Erhöhung der Eisenbahnsteuern, sowie ein Kriegszuschlag zu den Eisenbahntarifen statt, von denen zusammen 340-350 Millionen Mark erwartet wurden. Auch wurde Anfang 1917 ein Süßholz-Monopol eingeführt (etwa 7 Millionen M.). Neue Steuer-Erhöhungen, die 650 Millionen Mark bringen sollten, werden geplant, u. a. eine Wein- und Zuckerversteuer, Gebührenerhöhung, eine Kohlensteuer, Wertpapierumsatzsteuer, von denen nur die letztere bisher eingeführt ist. Auch eine weitere Erhöhung der Branntweinpreise der Spirituszentrale fand im Dezember 1917 statt. Endlich ist eine weitere Erhöhung der Eisenbahntarife Ende 1917 und Anfang 1918 in Kraft getreten. Im ganzen sind das etwa 1 1/2 Milliarden Mehreinnahmen.

Die Sätze der im April 1916 eingeführten Kriegsgewinnsteuer sind neuerdings erhöht worden (bis 60

Prozent bei Einzelpersonen und 50-55 Prozent bei Aktiengesellschaft). Die Erträge dieser Steuern rechnen aber bisher nur noch einigen Hunderten von Millionen und erreichen noch nicht einmal eine halbe Milliarde.

Ungarn erhöhte schon im September 1914 sei Branntweinsteuer (34 Millionen Mark) und führte zugleich eine Kriegseinkommensteuer für Einkommen über 20.000 Kronen durch (rund 12 Millionen Mark). Mitte 1916 folgte eine größere Aenderung unter Durchführung der schon lange vor dem Kriege geplanten, aber immer wieder zurückgestellten allgemeinen Einkommen- und Vermögenssteuer, sowie unter Erhöhung der Erwerbsteuern, der Stempelabgaben und Gebühren. Auch die Tabaktarife und die Lotteriepachtsummen wurden erhöht. Die Reform sollte 210-220 Millionen Mark bringen. Dazu kamen, wie in Österreich, Eisenbahnkriegssteuern und Erhöhungen der Eisenbahntarife. Nach einer Mitteilung des Finanzministeriums Graf Tisza 1917 sollen die neuen Steuern zusammen 510 Millionen Mark ergeben haben. Einige hundert Millionen Mark weiterer Steuern sind beabsichtigt (z. B. Textilsteuern, Kartellsteuern, Wechselsteuererhöhung, Besondereerhöhung u. a. m.). Vom November 1917 ab wurden die Eisenbahntarife um 70 bis 120 v. H. erhöht.

Man wird hiernach die laufenden Steuererhöhungen im Kriege für Österreich-Ungarn zusammen auf etwa 2 bis 2 1/2 Milliarden Mark veranschlagen dürfen, eine um so beachtenswertere Leistung, als Österreich-Ungarn auch in der Deckung seiner Kriegskosten langfristige Anleihen zusammen mit uns an der Spitze der kriegsführenden Länder marschiert. Eine Kriegsgewinnsteuer nach Österreichs Muster besteht natürlich auch in Ungarn.

III. England.

In England überwiegt, der ganzen Richtung entsprechend, welche die dortige Staatssteuerpolitik in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege genommen hätte, von vornherein die Heranziehung der direkten Steuern, insbesondere der Einkommensteuer. Diese wurde in drei Etappen in den Höchsthöhen von 12 bis 1 v. H. vor dem Kriege bis auf 41 bis 42 v. H. im Kriege erhöht. Die Sätze der Besteuerung von Einkommen zwischen 4000 Mark und 60.000 Mark, bei denen übrigens

das Arbeitseinkommen niedriger als das Renteneinkommen besteuert wird, liegen von 0,75 bis 6,25 v. H. bis auf 6 bis 25 v. H. an. Die Einkommen von 2600 bis 4000 Mark wurden seit Ende 1915 neu mit einer, jedoch 1,25 v. H. nicht übersteigenden, Einkommensteuer belegt. Der gesamte Jahresmehrertrag der Einkommensteuer im Kriege beträgt infolge der letzten Erhöhung rund 3 Milliarden Mark gegen die Zeit vor dem Kriege (4 fast 1 Milliarde Mark). Die mehrfachen Zoll- und Accisen-Erhöhungen konnten demgegenüber nur auf rund 1 1/2 Milliarden Mark jährlich veranschlagt werden. Vor allem wurden Bier, Zucker, Tee, Tabak getroffen, zu denen dann noch Erhöhungen des Kaffee-, Kakao- und Bichoriezolls, ferner eine Besteuerung der Bündelholzer, Mineralwasser, Motorspirit, Motorwagen, von Film- und Vergnügungsveranstaltungen traten. Auch die Postgebühren wurden um rund 100 Millionen Mark erhöht. Das sind alles nur Sätze der Voranschläge, die in Wirklichkeit nicht unerheblich übertroffen wurden. Da die Steuern sehr bald eingeführt wurden und zum großen Teil schon während mehrerer Jahre fließen, ist das Gesamtergebnis ihrer Erträge allgemach ein recht stattliches geworden. Nach dem „Statist“ kamen in England an Kriegssteuern ein im Jahre 1914/15 über 2, 1915/16 über 4, 1916/17 über 9 und 1917/18 (voranschläge) über 10 Milliarden Mark, zusammen über 25 Milliarden Mark. Die (einmalige) Kriegsgewinnsteuer, die zuerst 50 v. H., später 60 v. H. der Kriegsgewinne besteuerte, und schließlich auf 80 erhöht wurde, ist darin mit 7 bis 8 Milliarden enthalten.

Italien.

Dem Beispiel Englands, den Dienst der Kriegsschulden schon während der Kriegszeit sicher zu stellen, bemühte sich in Europa am eifrigsten Italien nachzufolgen, was diesem Staat bis in die neueste Zeit auch ziemlich gelungen ist. Ob nach Verlust großer und reicher Gebiete im Norden, als Folge des letzten deutsch-österreichischen Vorstoßes, dies noch weiter möglich sein wird, steht freilich dahin. Da Italien nicht entfernt über den Reichtum, noch über die geeigneten Steuerarten verfügt, um aus wenigen Steuerquellen so große Mehreträge zu erzielen, wie England, so mußte man ein „Omnia“-Programm zur Durchführung bringen, das heißt zu fast allen bestehenden Steuern Zuschläge erheben und dazu noch einige neue Steuern erfinden. Dabei wurde der Regierung die Sache sehr wesentlich da-

Der Gänsedoktor.

Humoristische Novelle von D. Gans-Pachmann.

„Ich weiß nicht,“ erkante es wieder aus des Mädchens Munde, dann wieder das unverständliche Geburme und dann wieder hell: „Danach habe ich nicht gefragt.“

Kienholz stand zitternd in seinem Winkel und als er nichts mehr hörte, sah er einen heroischen Entschluß: er mußte den Boten sehen. So vorsichtig als möglich lugte er durch den Fenstervorhang hinaus und sah — Christian, wie er kopfschüttelnd mitten auf der Straße stand und ratlos hin- und herschaute. Und da war es, als ob ein Krampf in seiner Brust plötzlich nachließ; mit einem Schrei stürzte er hinaus, vorbei an dem verblüfften Stubenmädchen, an dem stammenden Hausknecht, und fiel dem erschrockenen Christian beinahe um den Hals.

„Herein, herein, nur schnell herein!“ rief er leuchtend und zog den guten Mann hinter sich her, die Treppe hinauf und in sein Zimmer. Dort endlich ließ er ihn los, verzerrte die Lippe und fragte atemlos: „Was ist daheim?“

Wenn Kienholz gehofft hatte, ihn auf diese Art zu einer kurzen und schnellen Antwort zu bringen, so war das ein großer Irrtum gewesen. Christian suchte zuerst einen Stuhl, den er sorgsam prüfte, ob er ihn auch ausbiete, dann setzte er sich umständlich nieder und schnaufte zunächst gründlich von dem ungewohnt raschen Treppensteigen aus; die zappelnde Ungebuld seines Herrn hörte ihn nicht im geringsten. Endlich sagte er langsam: „Na was soll denn wohl sein?“

Wieder ergoß sich ein Strom von Fragen über ihn, er aber trabbelte in der Tasche seines Rocks und zog endlich sein rotes Taschentuch heraus, aus dem er wieder langsam einen Brief wickelte, den er Kienholz hinhielt. „Das soll ich Ihnen geben,“ sagte er ruhig.

Kienholz riß ihm das Schreiben aus der Hand, öffnete es und las:

„Teuerster Ferdinand! Komme gleich zurück, es ist alles in Ordnung; Emma hat alles geschlichtet, es ist Friede und Freude überall, du mußt dich bei Emma sehr schön bedanken. Der Graf fährt jetzt mit dem Buag fort,

du kannst den Wagen mit Emma und Gustav zum Nachhausefahren benutzen. Und nicht du, ich habe doch recht gehabt wegen Amalien; denke dir, Ditza bekommt nicht als Mamas Segen und etwas Wäsche. Und jetzt meine ich, sollten wir zum Trost recht freundlich mit Amalie sein und Ditzas Verlobung ordentlich feiern: sie soll sehen, daß wir uns nicht grämen. Hier schicke ich dir Geld und bitte, wenn du noch etwas Zeit hast, besorge mir Zitronen; ich werde sie lieben, daß sie mir ausgegangen sind.

Es küßt dich deine dich ewig liebende

Gattin Vetti.“

Kienholzens Antlitz ward immer heller während des Lesens, zuletzt lachte er ganz laut und schlug Christian veranlaßt auf die Schulter.

„Dast du die Herrschaft zur Bahn gefahren?“ fragte er. Christian bejahte und fügte aus eigenem hinzu, daß ein Kunge die Werde beaufsichtige.

„Na, also lauf und sage Frau Nebel, sie möge ein wenig auf mich warten, ich käme gleich nach; hast du verstanden?“

Christian nickte nur und erhob sich dann schwerfällig, um den Befehl seines Herrn, mit Ausnahme des Laufens, das nun einmal nicht in seiner Natur lag, pünktlich auszuführen.

Der Zug mit Herrn Graf war abgedampft, aber Frau Emma und Gustav erwarteten Christian keineswegs mit Ungebuld. Die Mutter erzählte dem Sohne den ganzen Spatz mit Kienholz und Graf, und sie unterdrückten sich brüderlich dabei. Als Christian mit der Nachricht von seinem Herrn kam, hatte Gustav nur die eine Sorge, daß er seine Heterkeit vor dem Onkel nicht werde verbergen können, und er hing sofort an, seine Gesichtsmuskeln darzubieten zu prüfen.

Kienholz hatte inzwischen seine arg mitgenommene Toilette etwas Instand setzen lassen und berichtigte dann seine Feste. Der Verr fragte teilnehmend, ob er bescheidende Nachrichten erhalten habe worauf ihm Kienholz mitteilte, daß seine Familie in dem Bestreben, ihm eine Ueberraschung zu bereiten, dies etwas starke Mittel angewandt hätte, um ihn vom Hause fernzubalten. Aber er werde ihnen schon tüchtig die Reviten lesen trotz der guten Meinung.

Dann eilte er zum Bahnhof; als er Frau Nebel erblickte, streckte er ihr von weitem beide Hände entgegen.

„Liebe Emma, ich danke dir tausendmal für alles, was du getan hast; zähle auf mich jederzeit!“ Sie wehrte beschwichtigend ab; Gustav hatte sich beim Erscheinen des Onkels rasch abgewandt, was letzterer irrftimlich für zarte Rücksicht hielt; in Wirklichkeit war der junge Mann damit beschäftigt, seine unbedachtlichen Gesichtsmuskeln zu zähmen. Als er endlich insahnde war, sein Antlitz in ehrbare Falten zu legen, trat er wieder auf Mutter und Onkel?

„Und nun, liebe Emma, möchte ich dich noch um einen Gefallen bitten,“ sagte eben der Onkel. „Ich will heute Ditzas Verlobung feiern, bitte, hilf mir die Einkäufe für einen guten Abendisch besorgen. Und du, Gustav, hilf ein wenig das äußere Arrangement der Tafel machen, worüber er sich an den dergewonnenen Reffen; deine Kollegen haben dich ja immer, wie du selbst sagst, den Kellner genannt.“

„Tapezierer bitte!“ fiel Gustav ein, froh, daß er lachen durfte.

„Das kommt auf dasselbe heraus,“ meinte Kienholz veranlaßt; „Du hast die Sache so hübsch gemacht damals beim Empfang, so wirst du's ja jetzt auch wieder treffen.“

Sie trennten sich, nachts um sie noch einiges wegen der Abendtafel besprochen hatten, und jedes ging, um seinen Teil an Einkäufen zu besorgen. Frau Emma hatte die Waren übernommen, Gustav die Dekorationsfachen und Kienholz den Wein. Christian mußte die Werde in einem kleinen Gasthof in der Mitte des Städtchens einstellen und die Vokete erwarten, die man dorthin schicken wollte.

Kienholz trat, ehe er sich um den Wein kümmerte, noch einen sauren Gang an; er suchte Liebhardt auf. Natürlich war dieser daheim und empfing den Onkel seiner Brant sehr freundlich; er ließ ihn nicht zur Entschuldigung kommen, worüber Kienholz natürlich ungeheuer froh war. So bot er denn Liebhardt mit großer Herzlichkeit, abends bestimmt zu kommen, man wolle die Verlobung feiern.

Liebhardt sagte selbstverständlich mit Freuden zu. Und nun machte sich Kienholz erleichterten Betragens ans Einkäufen. Seine Bekker waren auch nicht müde geworden, und Christian schüttelte immer nachdenklicher seinen beweglichen Haupt über die vielen Pakete, welche kamen.

durch erleichtert, daß ihre gestattete wurde, die Steuern auf Grund königlicher Dekrete einzuführen. Schon während der Vorbereitungszeit zum Kriege gegen Ende 1914 wurden gewisse Erhöhungen der Einkommen- und Gebäude-Steuerzölle und der Tabakpreise (Italien hat Tabakmonopol), sowie die Einführung einer Kino- und Autosteuer verfügt. Nach Kriegseintritt folgten zahlreiche weitere Dekrete vom Jahre 1915, 1916 und 1917. Durch diese fanden weitere Erhöhungen statt bei der Einkommen-, Grund- und Gebäudesteuer, bei den Steuern auf Branntwein, Bier, Zucker, Kaffeebohnen, Autos, Kinos, bei zahlreichen Stempel- und Registerabgaben, Kotohergebühren und Postgebühren aller Art. Auch der Tabaktarif wurde weiter erhöht, ebenso wurde der Salztarif hinaus gesetzt.

Neueingeführt wurden u. a. eine Bekleidersteuer und eine Kriegsteuer — neben der eigentlichen Kriegsgewinnsteuer — in Form einer Prozentigen Abgabe von gewissen Staatszahlungen und einem Prozentigen Zuschlag zu den direkten Staatssteuern, eine Steuer auf Ausfuhrbewilligungen, eine Tantiemensteuer, das Händel- und Spielartenmonopol, eine Reklamesteuer, eine Abgabe für Miete von Bankschließfächern, eine Steuer auf Parfümerien, auf Samenöle u. a. m.

Der Gesamtjahresbetrag dieser Steuern betraut sich auf über eine Milliarde Mark.

Die im November 1915 eingeführte Kriegsgewinnsteuer, die in ähnlicher Weise wie in England (wo aber u. a. die Landwirte ganz freigelassen werden), nicht die während des Krieges, sondern nur die infolge des Krieges eingetretenen Einkommensvermehrungen besteuert, erfuhr ebenfalls mehrere Erhöhungen, sie lag von ursprünglich 5 bis 30 v. H. zuletzt bis auf 10 bis 60 v. H. des Gewinns.

Unerhörte Kriegsgewinne.

Berlin, 8. März.

Im Hauptauschuß des Reichstags wurde am 8. und 9. März der Bericht des Preisprüfungsausschusses für die Kriegsindustrie beraten. Auf Grund der zum Teil sehr unerfreulichen Ergebnisse der Untersuchungen des Ausschusses liegen Anträge vor, daß der Reichskanzler ermächtigt werde, in sämtlichen für den Heeresbedarf arbeitenden Betrieben die Geschäftsbücher und andere für den Heeresbedarf arbeitenden Betrieben die Geschäftsbücher und andere für die Berechnung der Preise maßgebender Unterlagen überwachen zu lassen (Abg. Cohn, Erzberger, Stöbe, Natl.), daß ferner Betriebe, die durch übermäßige Preise das Interesse des Reichs schädigen, unter militärische Leitung gestellt werden und daß letzteren Betrieben nur solche Preise bezahlt werden, die eine fünfprozentige Verzinsung des investierten Kapitals gestatten (Abg. David, Stöbe und Bentr.). Der Berichterstatter

Abg. Liesching (F. Volksp.) führt aus: Insbesondere bei Automobilen seien große Gewinne erzielt worden. Hauptsächlich infolge der Herstellung eines einheitlichen Typus. Ramentlich hätten Daimler große Gewinne gemacht. Gleichwohl verlange jetzt die Fabrik höhere Preise, und ein feilherer Angefallter der Daimlerwerke habe über Änderungen bei der Aufstellung der Kalkulationen Mitteilung gemacht. Diese Änderung soll von dem Direktor der Daimlerwerke veranlaßt worden sein, um den Reichstagsauschuß für Heereslieferungen gegebenenfalls zu täuschen. Daraufhin sei gegen die Daimlerwerke das Erforderliche veranlaßt worden. Der Untersuchung habe zusammen mit der Heeresverwaltung eine Kommission nach Stuttgart geschickt, die die Sachlage prüfen sollte. Bestimmend für den Antrag des Untersuchungsausschusses war die Tatsache, daß ein Teil der mit Heereslieferungen beschäftigten Werke sich weigerte, ausreichende Unterlagen für die Nachprüfung der Preisfestsetzung zu geben. Daimler habe monatlich etwa 4 Millionen Mark über den normalen Gewinn hinaus verdient und verlange trotzdem eine Preiserhöhung für Motoren.

Direktor Meier von der Wumba: Das zahlenmäßige Ergebnis der Nachprüfung bei Preisfestsetzungen der Heereslieferungen durch die Wumba beläuft sich schätzungsweise auf 50 Millionen Mark monatlich (d. h. um so viel werden die Forderungen der Kriegslieferanten herabgesetzt. D. Schr.).

Abg. Noske bedauerte, daß den Beschaffungsbürokraten die Bundesratsverordnung vom 12. Juni 1916 nicht rechtzeitig zur Beachtung überreicht worden sei. Dann hätte z. B. den Daimlerwerken das Profithandwerk gelegt werden können, denen der Friede- und Einzelpreis weiterbezahlt worden sei, auch als sie Automobile in Massen zu liefern hatten. So seien die auffeuerregenden Gewinne und Dividenden für die Aktionäre entstanden. Unerhört sei die Drohung der Firma, die Erzeugung zu verhindern, wenn ihr nicht Preiszuschläge von 50 Prozent für Motore gewährt würden. Erst nach Androhung der Militarisierung des Betriebs hätten die Leiter sich zur Vorlage der Unterlagen für die Berechnung der Herstellungskosten bequemt. Dabei seien dann noch Verschleierungsversuche seitens der Generalkleitung gemacht worden, was den Untersuchungsausschuß veranlasse, scharfe Maßnahmen dagegen zu fordern. Solche seien vom Würt. Kriegsministerium getroffen. Die Werke seien unter militärische Aufsicht gestellt worden. Auch die Staatsanwaltschaft beschäftige sich mit der Sache. Die Anklage und Bestrafung wegen Kriegswunders sei daher hier mehr als anderswo am Platze.

Generalsfeldzeugmeister Compette äußerte sich über die Preisbildung dahin: Zu Beginn des Krieges seien hohe Preise zum Anreiz der Munition- und Geschosserzeugung mit Absicht gezahlt worden, indessen auf Grund der in den Spandauer Staatswerkstätten gemachten Erfahrungen. Die meisten liefernden Fabriken hätten die gewünschte Einsicht in die Bücher zur Feststellung der Herstellungskosten gewährt. Als Gegenleistung für die anfangs gezahlten höheren Preise habe die Wumba verlangt, daß die betr. Einrichtungen für eine längere Zeit instand gesetzt und zur Verfügung gestellt würden. Ge-

muine und Maschinenwerkstätten seien bei Ausbruch des Krieges für die Massenanfertigung weniger geeignet gewesen.

Oberst Dschmann (Kriegsamt) führte aus: Um den von der Militärverwaltung hinsichtlich der Motorleistungen gestellten Anforderungen gerecht zu werden, habe die Firma Daimler große Aufwendungen zu machen gehabt. Die hohen Ausgaben, die Unterlagen der Herstellungskosten der großen Flugzeugmotore habe die Firma zunächst verweigert, sich aber später entgegenkommend gezeigt. Die angebotene Erzeugungseinschränkung sei auf Vorstellungen hin nicht durchgeführt worden. Jetzt sei wegen der Vorkommnisse die militärische Beaufsichtigung ausgesprochen worden.

Abg. Stöbe (natlib.) forderte scharfes Eingreifen im Fall Daimler. Die Streitanforderung sei das Höchste. Wenn die Firma nur einen Gewinn von 11 Prozent gemacht hätte, so wäre dagegen weniger einzufordern, aber die Gewinnberechnung sei falsch. In der Tat betragen die Gewinne der Firma 173 Prozent. Die in der Wumba tätigen Konstanten hätten das finden müssen. Die Steigerung der Dividenden und des Kurses der Aktien bis auf 1800 Prozent hätten der Heeresleistung einen Anreiz geben müssen, daß ihr hier etwas vorgemacht werde. Die Firma habe das Aktienkapital von 8 auf 32 Millionen erhöht, nur um ihre Dividenden unterzubringen und die Gewinne zu verschleiern. Die der Militärverwaltung vorgelegte Motor-Kostenrechnung sei erfinden und nicht den Büchern und den Tatsachen entnommen. Zur Beruhigung Aller müßten die so erzielten Gewinne wieder der Reichskasse zur Verfügung kommen.

Abg. Dr. Villegier (Ztr.): Was sich die Firma Daimler erlaubt habe, sei stark und daß die Mitglieder der Flugzeugabteilung den Angaben der Firma Glauben geschenkt hätten, sei verwunderlich. Das Kontrollrecht wäre auf Grund des Belagerungszustandes leicht zu erlangen gewesen. Es sei aber nicht in entsprechender Weise angewandt worden. Den Abgeordneten, die im Benehmen mit dem Kriegsministerium die Bücher der Firma hätten nachprüfen wollen, sei die Einsicht verweigert worden. Diese müsse erzwungen werden, nötigenfalls durch Militarisierung der Betriebe. Da von der Firma Daimler weitest unrichtige Berechnungen vorgelegt worden seien, liege Betrug vor. Die Einziehung der Gewinne für das Reich sei gerechtfertigt.

Abg. Mumm (Deutsche Fraktion): Zukünftig muß scharfer zugegriffen werden. Wie sieht es mit dem Fall des Kammerherrn von Behr-Finnow? Der Name geht von Mund zu Mund.

General Coupette: Bei schadhastigen Gesellschaften kam es im Anfang vor, daß sie gestiftet wurden, aus Belgier, aber auch in guten Glauben. Die Fabriken wurden aufgelöst, aber ohne durchschlagenden Erfolg. Endlich wurde strafrechtlich vorgegangen. Aber nur in einzelnen Fällen wurden Verurteilungen erzielt. Ebenfalls wenig Erfolg hatte ein zivilrechtliches Vorgehen. In einzelnen Fällen haben Industrielle sich erboten, Summen zu zahlen, um sich von dem Verdachte des Eigennutzes zu befreien. Ganz davon Abstand zu nehmen, empfiehlt sich nicht, aber Mißbräuche werden nicht gebildet.

Oberst Dschmann: Es wird versucht, die Ubergewinne von Daimler herauszubekommen.

Abg. Erzberger (Ztr.): Was die Firma Daimler getrieben habe, sei so unanständig, daß es niemand in Deutschland für möglich gehalten habe. In anderen Fällen seien die Militärs nicht so geduldig. Der Kammerherr von Behr-Finnow solle in wenigen Monaten ohne irgendwelche Leistungen viele Millionen Kriegsgewinne erzielt haben. Die Sache müsse unbedingt aufgeklärt werden.

Berlin, 9. März.

Abg. Gothein (Volksp.): Wir wußten, daß vieles faul ist in den Vergehungen der Lieferanten an Heer und Marine. Oft werden Fabrikanten abgewiesen und Schieber erhalten die Aufträge. Das Urteil über Daimler kann nicht scharf genug sein. Bei Daimler mußte man Verdacht schöpfen. Die Vorenzung der Dividende auf 5 Prozent würde die Aktionäre strafen für Verfehlungen, an denen sie unschuldig sind.

General von Wisberg: Der Fall von Behr-Finnow liegt beim Staatsanwalt. In den Einzelfällen von Behr und Daimler muß zunächst der Schuldige festgestellt werden. Das Volk soll sehen, daß mit den scharfsten Mitteln durchgegriffen wird. Die Frage, wie wir das Geld wieder bekommen, ist schwierig, wahrscheinlich müssen wir deshalb noch an den Reichstag herantreten.

Chef des Kriegsamts General Schenk: Der Antrag Dr. Cohn und Genossen begegnet bei uns keinem Bedenken. Er richtet sich nicht gegen die gesamte Industrie, deren Leistungen anerkennen sind. Dasselbe gilt von den Offizieren in der Heimat. Die beiden anderen Anträge erregen Bedenken.

Gef. Rat Simon (Reichsjustizamt): Die gemachten übermäßigen Gewinne sind mit dem doppelten Betrag wieder einzuführen. Es wird erwogen, sie nicht nur bei den Gesellschaftern, sondern auch bei den Aktionären und ihren Erben zu erfassen.

Abg. Schiele (Kons.): Die Drohung der Daimlerwerke mit dem Streik ist durch die Erklärung der Regierung erledigt, dagegen ist die Angelegenheit der Kalkulationen noch nicht genügend aufgeklärt, deshalb muß man mit dem Urteil zurückhalten. Die hohen Preise haben doch auch hohe Löhne zur Folge gehabt.

Graf Oppersdorf (Ztr.): Die Ausfrage ist sehr wertvoll, weil sie zeigt, daß man nicht die kleinen Diebe hängen und die großen laufen läßt. Im Falle Daimler hat sich seit dem Winter 1914/15 das Ministerium in einem geheimen Kriegszustand mit der Firma Daimler befunden.

Einem Antrag, eine Zentralpreisprüfungsstelle einzurichten, wird von der Heeresleitung nicht

überwiesen. Der Berichterstatter faßt das Ergebnis der Debatte zusammen. Der Flugzeugverwaltung könne der Vorwurf nicht erprobt werden, daß sie die veränderten Produktionsverhältnisse nicht genug beobachtet habe. Im Unteranschuß konnte niemand die Verordnung vom 12. Juli 1917. Eine Mobilisation aller Verordnungen ist leider nicht möglich. Daß die Aktionäre für Verfehlungen des Direktors büßen müssen, ist ganz in der Ordnung.

In der Berliner Börse gingen viele Aktien der Kriegsindustrie, besonders der Daimlerwerke und Rheinmetall, im Kurse stark zurück.

Die Daimler-Motoren-Gesellschaft, die bisher mit einem Aktienkapital von 8 Millionen Mark arbeitete, hatte im Jahre 1916 einen Abschlußgewinn von 12,38 Millionen Mark, also das Anderthalbfache des Aktienkapitals, erzielt, gegen 3,34 Millionen Mark im Jahre 1913. Die Dividende war seit 1913 von 14 auf 16, 28 und 35 Prozent gestiegen. Daneben aber hatte die Gesellschaft nicht nur ihren offenen Reservefonds von 5 1/2 auf 8 Millionen Mark erhöht, sondern sie hatte auch ihre gesamten Anlagen, sämtliche Häuser, Maschinen und sogar Grundstücke, die im Vorjahre noch mit 5,34 Millionen Mark zu Buche standen, nämlich bis auf 1 Mark abgeschrieben, und sie hatte schließlich im Jahre 1917 ihr Kapital vervierfacht, wobei jeder Aktionäre auf eine alte Aktie drei neue zu dem gesetzlichen Mindestkurs von 107 Prozent beziehen konnte, was bei dem um ein Vielfaches höheren Kurse der alten Aktien ein Geschenk von ungeheurer Werte einschloß. Diese riesigen Kriegsgewinne hatten sofort außerordentliches Interesse erregt. Deydum forderten die Daimlerwerke im November eine weitere Preiserhöhung, als die neuen Aktien in Aussicht stand.

Ähnliche Verhältnisse liegen bei gewissen Aktienfabriken der Kriegesleder- und Textilindustrie vor. Auch hier wird man scharfer nachsehen müssen, wie bei den Kriegesgesellschaften überhaupt.

In der Angelegenheit des Kammerherrn von Behr-Finnow, gegen den die Erhebung der Auflage angeordnet worden ist, handelt es sich um die Lieferung von Säcken an die Heeresverwaltung, wobei angeblich große Preisüberschreitungen vorgekommen sind. Wie behauptet wird, ist von Behr zusammen mit einem Teilhaber ein Geschäft abgeschlossen worden, das sich auf etwa 27 Millionen stellen soll, wobei ein Rußen von 4600000 Mk. verblieb. Dies gab zu Ermittlungen und schließlich zu gerichtlicher Verfolgung Anlaß. Behr hat sein Ehrenamt als Vorsitzender der Augusta-Viktoria-Stiftung niedergelegt.

Der Weltkrieg.

OB. Großes Hauptquartier, 9. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Kege beiderseitiger Erkundungsstätigkeit ist östlich von Werkan, am Erwinthalerwald, nordwestlich von Ghelweit und auf dem Nordufer des Yps zu heftigen Infanteriegefechten. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht.

Vielfach auslebender Feuerkampf hat sich am Abend besonders an der flandrischen Front und nördlich von der Scarpe verstärkt.

An der Front der Heeresgruppen deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht lebte die Gefechtsstätigkeit nur in wenigen Abschnitten auf.

Zur Vergeltung für feindliche Bombenabwürfe auf die offenen Städte Trier, Mannheim und Birmansfeld am 19. und 20. Februar haben unsere Flugzeuge in der Nacht vom 8. zum 9. März Paris erneut mit Bomben angegriffen und gute Wirkung erzielt.

Osten.

Bandenkämpfe nördlich und südlich von Birzula (an der Bahn Schmerin-Ldeja). Die Banden wurden zerstreut.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

OB. Großes Hauptquartier, 10. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die englischen Erkundungsvorstöße dauerten an. Starke Abteilungen brachen südlich von Montch vor. Bei ihrer Abwehr wurden Gefangene gemacht. Am Abend vielfach auslebender Feuerkampf.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Nördlich von Reims drangen Sturmtruppen in die feindlichen Gräben und brachten Gefangene zurück. Erhöhte Gefechtsstätigkeit beiderseits von Ornes.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Nordwestlich und westlich von Blamont am Abend rege Feuerstätigkeit der Franzosen. Nach zweifelhaftegriger Artillerievorbereitung griffen starke feindliche Abteilungen am Nachmittage zwischen Ancerville und Badonviller an und drangen teilweise in unseren vordersten Gräben ein. Vor unseren Gegenstößen zog sich der Feind in seine Ausgangsstellungen zurück. Württembergische Sturmtruppen, wassansische Landwehr und Flammwerfer nahmen bei einem Vorstoß in die französischen Stellungen südwestlich von Markkirch einen Offizier und 36 Mann gefangen.

In den beiden letzten Tagen wurden 28 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon abgeschossen. Jagdflaffel Bölle brachte ihren 200. Gegner zum Absturz.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Die Zusammenstöße an der Westfront haben nach und nach einen ernsteren Charakter angenommen. Im englischen Teil der Front ist es vor allem der blutgetränkte Boden südlich der Scarpe, wo die Engländer wiederholte Parke Angriffe ins Werk setzten. Das heftige Artilleriefeuer, mit dem die Vorstöße wieder eingeleitet wurden, hat, nachdem alle Angriffe sehr verlustreich abgewiesen worden waren, am 9. März abends von neuem eingesetzt und es scheint, als ob hier weitere Operationen beabsichtigt wären. Ähnlich haben die Franzosen bei Badonviller, südöstlich von Lunéviller, mit beträchtlichen Kräften vorgezogen, nachdem ihre Lastungen bei Van de Sapt anfangs voriger Woche wohl nicht ganz nach Wunsch ausgefallen waren. Die Franzosen gelangten teilweise bis in unsere Vorgräben, auf eine Kraftprobe ließen sie es aber nicht ankommen, sondern zogen sich in ihre Stellungen zurück, als die Reserven zur Säuberung sich anschickten. Im unteren Elsass, bei Marlich, haben württembergische Sturmtruppen, unterstützt von nassauischer Landwehr und Flammenwerfern einen erfolgreichen Vorstoß in die französischen Stellungen gemacht. 1 Offizier und 36 Mann wurden zu Gefangenen gemacht.

Auf dem Wege nach Odessa wurden wieder einige Banden der Bolschewiki zerstreut. — Im übrigen haben wir ein richtiges Fliegerwetter: hell, sichtbar und ziemlich windstill. Das wurde benutzt, um in London und Paris für die Bomben von Freiburg, Mannheim und Birmensdorf die angeordnete Vergeltung zu üben. Der englische Bericht meldet, daß London von 2 Flugzeugen bedroht worden sei, wofür 10 andere anderwärts Bomben warfen. In London seien 11 Tote und 48 Verletzte festgestellt, 6 Leichen seien wahrscheinlich noch unter den Trümmern der Häuser begraben. Der Sachschaden ist jedenfalls sehr groß. Auch in Paris sind unsere Flieger in der Nacht vom 8. zum 9. März, einige Geschwader stark, außerordentlich tätig gewesen. Die amtliche französische Meldung gibt bis jetzt bloß diese Tatsache zu, von privater Seite sichert aber durch, daß die Wirkung diesmal mindestens ebenso groß war wie beim letzten Angriff. Vielleicht nehmen die Gegner, wenn die feindlichen Hauptstädte noch einige Male die Schreden der Fliegerbomben zu kosten bekommen haben, schließlich doch noch einmal Vernunft an und unterlassen ihre Ueberfälle auf offene deutsche Städte, wie sie einen solchen am 10. März wieder auf die Stuttgarter Gegend ausgeführt haben.

In Luftkämpfen sind 15 feindliche Flugzeuge (und 1 Ballon) an einem Tage (6. März) vernichtet, ein weiteres sonst erbeutet worden, während unser Verlust 2 bis 3 Maschinen betrug; am 7. und 8. März wurden 28 Flugzeuge und 1 Ballon abgeschossen. Die Jagdstaffel die einst der unvergeßliche Fliegerheld Hauptmann Bölle führte, überwältigte den 200. Gegner. Das ist Böllers Geist.

Der Krieg zur See.

Berlin, 9. März. Im nördlichen Sperrgebiet (Westküste von Frankreich und Kermelkanal) wurden 20 500 BRT. versenkt.

Eines unserer Touchboote, Kommandant Kapitänleutnant Spieß, hat jüngst 35 000 BRT. versenkt, darunter einen schwer beladenen amerikanischen Frachtdampfer (10 000 T.), einen Landdampfer mit Öl (5000 T.) und den großen englischen Südkreuzer „Colgarion“ (17 515 T.).

Rotterdam, 9. März. „Kraashobe“ meldet, daß der englische Dampfer „Wachon“ (6738 BRT.) auf der Reise von Liverpool nach Singapur gesunken ist.

Neues vom Saee.

Wien, 10. März. Das Herrenhaus hat das viermonatliche Budgetprovisorium und den Sechsmilliardenkredit angenommen.

Gegen Northcliffe.

Bern, 9. März. Die Uebertragung höchster Regierungskreise an die Zeitungsleute Northcliffe, Rothemann und Beaverbrook erregt immer mehr den Widerspruch der verschiedensten Kreise. Besonders wird das anmaßende Wesen Northcliffes angegriffen. Herbert Samuel sagt, die Wahl Northcliffes beweise einen erstaunlichen Mangel an gesundem Menschenverstand. „Daily News“ schreiben, das Schlimmste bei der schamlosen Ernennung sei, daß Northcliffe sich selbst angestellt habe.

London, 9. März. (Reuter.) Die Regierung hat beschlossen, 50 000 unverheiratete Kohlenbergleute unter 25 Jahren auszuheben, die für den allgemeinen Dienst tauglich sind.

Brennstoff aus Cannel-Kohle.

London, 9. März. (Reuter.) Die „Times“ erklärt, daß erfolgreiche Versuche zur Erzeugung von Brennstoff durch Verkohlung von Cannel-Kohle durch das Munitionsmünisterium in großem Umfang durchgeführt worden seien. Die Versuche haben ergeben, daß durch dieses Verfahren große Mengen Brennstoff, Ammoniak und andere Nebenprodukte durch Ausnützung der bestehenden Gasanstalten ohne besondere Kosten unter bestimmten Bedingungen gewonnen werden können.

Neue Ministerkrise in Spanien.

Madrid, 9. März. Das Ministerium Garcia Prieto ist nun doch zurückgetreten. (Die letzten Parlamentswahlen haben den unweifelhaften Willen des französischen Volkes, an der Neutralität festzuhalten, zum Ausdruck gebracht im Gegensatz zu den ententfreundlichen Neigungen der liberalen Partei bzw. des früheren Ministerpräsidenten Romanones.)

Kriegsminister Lacerda hat eine heftige Note gegen den früheren Senatspräsidenten Toca veröffentlicht, ohne daß davon die übrigen Minister benachrichtigt worden wären. Die übrigen Minister sind am Nachmittag zusammengetreten und haben auf Antrag des Ministerpräsidenten beschlossen, gemeinsam zurückzutreten.

Madrid, 9. März. (Agence Havas.) Garcia Prieto erwidert heute nachmittags im Pal. Valois. Später erklärte

Beitragsovertretern, der Kaiser habe ihn dringend ermahnt, in Gemeinschaft mit dem gegenwärtigen Kabinett weiter zu regieren. Er habe erwidert, er könne keine Verpflichtung übernehmen, ohne zuvor mit Romanones gesprochen zu haben. Der Ministerpräsident stufte dann Romanones sofort einen Versuch ab.

Washington, 9. März. (Reuter.) Zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien ist ein Abkommen unterzeichnet worden, durch das Spanien gewisse Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten erhält. — Und die spanische Gegenleistung?

Washington, 9. März. Präsident Wilson hat den Bernhard H. Baruch zum Vorsitzenden des Kriegsindustriamts ernannt.

Die Japaoer in Sibirien.

Rotterdam, 9. März. Dem Londoner „Daily News“ wird aus Newyork berichtet, Amerika sei mit dem Vorgehen der Japaner nicht einverstanden, wenn es auch keinen Einspruch erhebe. Japan habe zwischen seinen Ausdehnungsbestrebungen und den „Idealen“, die Amerika im Kriege verfolgte, zu wählen. Kein Gewinn würde Japan dafür einschließen, wenn es sich die Freundschaft von Nord- und Südamerika verdirre. Die englische Presse, die Japan ermuntere, lade eine schwere Verantwortung auf sich. „Manchester Guardian“ bemerkt, die erste Begeisterung der englischen Presse über das Eingreifen Japans sei in Schwanden begriffen. Der japanische Botschafter in Washington soll erklärt haben, Japan habe noch keine Truppen nach Sibirien geschickt und werde kein absenden ohne vorherige wiederholte Besprechung mit der amerikanischen Regierung.

Die Wirren in Rußland.

London, 9. März. Reuter meldet aus Petersburg, die Sozialisten in Moskau haben gegen den Friedensschluß Einspruch erhoben. — Der Hauptausführer der Arbeiter- und Soldatenräte hat beschlossen, den Bürgerkrieg ein Ende zu machen und den Kosaken unter Alexejew und den Ukrainern den Frieden anzubieten. Der Rücktritt Tropitsch bekräftigt sich.

Die ukrainische Rada ist unter dem Jubel der Bevölkerung wieder in Kiew eingezogen.

Das Erscheinen der deutschen Flotte hat nach „Antonbladet“ in der Roten Garde in Finnland große Beunruhigung hervorgerufen. Viele verlassen die Front.

Französische Zeitungen treten jetzt offen dafür ein, daß der Zar zurückgerufen werde, um der russischen Revolution ein Ende zu machen.

Die Selbständigkeit des flämischen Volkes.

Brüssel, 8. März. Der Generalgouverneur, Generaloberst Frh. v. Falkenhayn, empfing gestern die Bevollmächtigten des Rates von Flandern zur Entgegennahme der Mitteilung von der Neubildung des Rates. Der Generalgouverneur beglückwünschte sie zu dem Ergebnis der Neuwahlen und sagte: Der Reichskanzler und ich stehen nach wie vor auf dem Boden der Erklärung des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg vom 9. März 1917, der Ihrer Abordnung versicherte, daß das Deutsche Reich bei den Friedensverhandlungen und über den Frieden hinaus alles tun werde, um die freie Entwicklung des flämischen Stammes zu fördern und sicherzustellen. Die Verwaltungstrennung ist durchgeführt worden mit dem klaren politischen Ziele, dem flämischen Volke zu seiner Selbständigkeit zu verhelfen, wie sie seiner Volkszahl, seiner besonderen Kultur und seiner ruhmvollen Geschichte entspricht. Der warmen Unterstützung des deutschen Volkes und seiner Regierung dürfen Sie sich dabei versichert halten. Die Mittel, durch die Flanderns Selbständigkeit nach dem Friedensschluß gesichert werden soll, zu bestimmen, bleibt den Friedensverhandlungen vorbehalten. Diese Selbständigkeit grundlegend zu beeinflussen, wird vor allen Dingen auch Sache des flämischen Volkes selbst sein. Flanderns Volk wird erkennen müssen, daß es jetzt oder nie die Grundlagen für jene Selbständigkeit zu schaffen vermag, auf die es einen unverjährbaren Anspruch hat.

Baden.

(-) **Mannheim, 9. März.** In dem hiesigen Gold- und Zinckelkauf wurde von ungenannter Seite ein Verleumdungskrieg im Wert von über 50 000 Mk. abgegeben.

(-) **Baden-Baden, 9. März.** Das Großherzogspaar und die Großherzogin Luise sind gestern nachmittags hier eingetroffen und verweilen einige Zeit im Trauerhaus der verstorbenen Prinzessin Amelie zu Fürstberg.

(-) **Oppenweiler, 10. März.** Auf der hiesigen Station ist in Ausübung seines Dienstes der verh. Zugführer Leopold Moser von Offenburg tödlich verunglückt.

op. **Direktor Schneller-Jerusalem interniert.** Wir erfahren soeben, daß der bekannte Leiter des Christlichen Waisenhauses in Jerusalem, Direktor Schneller, ein geborener Württemberger, der sich um die kulturelle Hebung Palästinas in langjähriger opfervoller Tätigkeit die größten Verdienste erworben, und insbesondere während der Hungersnot 1916 eine großzügige Fürsorge für die hungernden Landeseinwohner eingebracht hatte, von den Engländern als Geiselnach der ägyptischen Grenze weggeführt und dort interniert worden ist. Es ist unverantwortlich nicht bloß, daß ein verdienstvoller, ganz unpolitischer Mann so rücksichtslos behandelt, sondern vor allem, daß ein so ausgezeichnetes Werk, wie das des Christlichen Waisenhauses durch die Wegnahme seines Leiters so geschädigt wird.

— **Die Vermisten der Armen.** Für die Kriegsblienden, deren es glücklicherweise nicht sehr viele sind — sie haben die Zahl der Zivilblinden nur um 3 Prozent vermehrt —, sind Liebesgaben erammelt worden, deren Betrag in die Millionen geht. Diese bedauernswerten Kriegsober sind der Not erliegen. Dagegen gibt es noch andere, die Schwerverstümmelten, denen beide Arme, ein Arm und ein Fuß oder beide Füße fehlen, die durch Verschüttung und die Mähdarm-Verletzungen, deren Los ein sehr trauriges ist. Für solche, in den Weiserischen Anstalten in Magdeburg-Trarbach u. V. untergebrachten Unglücklichen sind trotz eifrigen Werbens in zwei Jahren bis jetzt nur 36 000 Mark zusammengebracht worden. Auch ihrer sollte der dankbare Opferstimm geben. Die genannten Anstalten, die solche Schwerverstümmelten nach ihrer Entlassung an den Lazaretten dauernd in Pflege nehmen, bitten um Beiträge unter Postscheknummer Berlin 7600.

— **Die Papierstoffe.** In einer Eingabe des Vorstandes des Textilarbeiterverbandes an den Reichskanzler wird darüber Klage geführt, daß die aus Papiergarn hergestellten Stoffe schlecht und so unnötig teuer seien, daß z. B. für eine Waade, die aus Baumwolle hergestelt, 75 Pfg. kosten würde, 450 Mark verlangt werden, obgleich nach hochmännlichem Urteil es durchaus möglich wäre, die Ware wirklich gut und weit billiger zu liefern. Der Reichskanzler wird um abhelfende Maßnahmen ersucht.

— **Verkaufung des Saatguts von Hülsenfrüchten.** Die Landwirte können ihr Saatgut unmittelbar von einem Landwirt beziehen, dem der Kommunalverband oder die Reichsgetreidebörse die Genehmigung zur Veräußerung erteilt haben. Der Kommunalverband ist für die Genehmigung zuständig, wenn Käufer und Verkäufer in dem gleichen oder in unmittelbar benachbarten Kommunalverbänden wohnen. In anderen Fällen muß der Antrag bei der Reichsgetreidebörse gestellt werden. Der zweite Weg besteht darin, daß die Landwirte sich unter Angabe der Mengen und Sorten des gewünschten Saatgutes und der damit zu bebauenden Fläche an ihren Kommunalverband oder an ihre Landwirtschaftskammer wenden. Die Landwirtschaftskammer weist ihnen dann entweder einen Landwirt aus der nächsten Umgebung nach, der das gewünschte Saatgut abzugeben hat, oder der Kommunalverband meldet den Saatgutbedarf bei der Reichsgetreidebörse an. Die Reichsgetreidebörse überweist dann aus ihren Beständen das erforderliche Saatgut an die Kommunalverbände, die es an die Landwirte weiter verteilen.

— **Anmeldung der Gemüsekonserven-Betriebe.** Die Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft fordert alle diejenigen Personen, welche Gemüsekonserven in luftdicht verschlossenen Behältnissen herstellen, sowie diejenigen, deren Jahreserzeugung an Gemüsekonserven in nicht luftdicht verschlossenen Behältnissen mehr als 10 Doppelzentner beträgt, auf ihre Betriebe bis zum 10. März 1918 bei ihr anzumelden. Befreit von der Anmeldepflicht sind nur solche Hersteller, die ihre Erzeugnisse ganz im eigenen Haushalt verbrauchen.

— **Kleinverkaufspreise für Marmelade.** Der Kleinhandel hat oft darüber geklagt, daß ihm beim Verkauf von Marmelade wenig oder kein Nutzen verbleibe, weil der Einfuhr- und Auswiegerverlust zu erheblich sei und die Verladung nicht zu dem von der Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen angenommenen Beträge verwertet werden könne. Die vorgebrachten Beschwerden mußten nach sorgfältiger Prüfung als gerechtfertigt anerkannt werden. Dementsprechend ist der Kleinverkaufspreis für die künftig zu verteilende Marmelade von 90 Pfg. auf 92 Pfg. für das Pfund erhöht. Gleichzeitig fällt die Bezugsgängegebühr mit 1 Mark für den Kentner weg.

— **Seget die Vögelein!** Der Frühling bringt unsere geliebten Freunde, die lieblichen Säger von Garten und Flur, wieder zurück. Aber manches Nistkästchen ist verwittert oder von den Spinnen in Besitz genommen. Drum gilt es, nachzusehen und für geeignete Brutstätten zu sorgen. Die Vögelein lohnen es durch Vertilgen der Gartenschädlinge hundertfach. Die Nistkästchen sollen an geschützten Stellen, womöglich gegen Südoften gerichtet, angebracht werden.

Die deutsch-treuen Askaris.

Die englische Zeitschrift „Spectator“ vom 19. Januar enthält in ihrer ständigen Abteilung „Briefe an den Schriftleiter“ folgendes Schreiben eines englisch-afrikanischen Mitkämpfers in Deutsch-Ostafrika: „Unter Ihren Wochenzeitschriften vom 12. Januar findet sich eine Notiz über die Zusammenführung der deutschen schwarzen Truppen in Ostafrika, die nach meiner Meinung dem Durchschnittsleser ein falsches Bild geben muß. Sie unterstellen, daß die Deutschen in Ostafrika ihre „Askaris“ aus einer kleinen „Kriegerkaste“ ausheben, das heißt nur aus einem ganz bestimmten Teile der Bevölkerung. Das Gegenteil ist der Fall, die deutsche Eingeborenenarmee dort setzt sich genau wie unsere eigenen King's African Rifles aus ganz verschiedenen Elementen zusammen. Wahr ist, daß die Banyanweri und die Waiichagge das Hauptkontingent liefern, aber darüber hinaus sind viele andere einheimische Stämme beteiligt und außer diesen Eingeborenen sind zahlreiche Krieger aus anderen Teilen Afrikas, Araber, Somalis, Araber usw. vertreten. Ich glaube, daß gar viele von uns, die an dem Feldzuge in Ostafrika teilgenommen haben, mit mir der Meinung sein werden, daß die wirklich erstaunliche Treue der Askaris gegenüber ihren deutschen Offizieren vor allem der Tatsache zuzuschreiben ist, daß der deutsche Soldat, sei er weiß oder schwarz, ein viel härteres Leben gemeißelt, als der Zivilist, und dies größere Ansehen unter der Zivilbevölkerung erhielt die Askaris tren. Im übrigen bezahlen die Deutschen ihre schwarzen Truppen sehr gut — erheblich besser als wir die unsrigen. gez. M. Jurgu.“

„Spectator“ fügt dem Schreiben zu: „Wir haben nur summarisch die Erklärungen des Premierminister Lloyd George wieder.“ So ist denn Lloyd George, der behauptete, mit der erstaunlichen Anhänglichkeit der Eingeborenen in Deutsch-Ostafrika sei es nicht weit her, in der Tat sei nur eine kleine besondere kriegerische Kaste auf Seiten der Deutschen, von einem Mitkämpfer und Landeskennner im eigenen Hause lägen gestraft worden.

Mitnahme von feuergefährlichen Gegenständen in die Bahn. Gefährliche Gegenstände, insbesondere geladene Schusswaffen, explosionsgefährliche, leicht entzündliche, ätzende, übertriebene Stoffe und dergleichen sind von der Mitnahme in die Personenvägen ausgeschlossen. Solche Gegenstände dürfen auch nicht als Reisegepäck aufgegeben werden. Zuwiderhandelnde haben nicht allein den entstandenen Schaden zu ersetzen, sondern auch Bestrafung zu erwarten. Die Eisenbahnbeamten sind berechtigt, sich von der Beschaffenheit der mitgenommenen Gegenstände zu überzeugen und angewiesen, Reisende, die sich gegen das Verbot verhalten, zur Feststellung ihrer Persönlichkeit vorzustellen. Von den Reisenden selbst darf erwartet werden, daß sie schon im eigenen Interesse die Eisenbahnbeamten möglichst unterstützen und jeden Versuch gegen die Bestimmungen über die Beförderung gefährlicher Gegenstände dem Hauptleitpersonal oder dem diensttuenden Stationsbeamten sofort mitzuteilen.

Die Bezugsscheinspflicht für Schuhwaren. In den letzten Tagen wurde verbreitet, daß auf Veranlassung der neuen Reichsstelle für Schuhverforgung in Kürze eine wesentliche Erleichterung der Bezugsscheinspflicht für Schuhwaren erfolgen solle. Diese Behauptung ist zur Zeit verfrüht. Die Reichsstelle für Schuhverforgung wird die Frage der Bezugsscheinspflicht für Schuhwerk in der ersten Sitzung des Beirats zur Erörterung stellen.

Bermischtes.

Als Kostelung bei den Zaunkönigen. Eine hübsche Beobachtung aus dem Reich. In der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift nach einem Fachblatt mit. In einem Garten in Gersheimhausen wurde ein Zaunkönigsgespärr beobachtet, das seine Jungen regelmäßig mit den Raupen der Solmschen Raupenspinne fütterte, die in klebrigen Gespinnsten an den Eucalyptusbäumen reichlich vorhanden waren. Die Raupen haben nun die Gewohnheit, sich bei Störungen an Fäden aus dem Gespinnstballen herabzulassen, und daraus ziehen die Vögel in folgender Weise Nutzen: der eine Zaunkönig hämmerte in der Nähe eines Gespinnstballens an den Zweig, der andere sah in den unteren Zweigen, hing die an den Fäden herabkommenden Raupen ab und trug sie den Jungen zu; der erste Zaunkönig wartete dann bis zur Rückkehr seines Gefährten, und hierauf begann das Spiel von neuem.

Ein Hiesiger Wagerwisch auf norddeutschen Weiden. Der sächsische Viehhändlerverband beabsichtigt, 5000 Stück Wagerwisch in Sachsen aufzukaufen, das in den Sommermonaten auf die Festen von Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Oldenburg geschickt werden, dort seit gemacht und dann wieder Sachsen als gutes Schlachtvieh angeführt werden soll. Die ersten Transporte werden im April und Mai abgehen. Die Frachtkosten stellen sich auf etwa 45 Mk., das Weidgeld beträgt 80 bis 100 Mk.

Käse-Abgabe.

Auf Lebensmittelmarkt 20 erhält jede Person 100 gr Käse. Schwer-Arbeiter erhalten eine Zulage von 350 gr auf Nr. 22. Schwerst-Arbeiter erhalten eine Zulage von 700 gr auf Nr. 22. Listen-Schluss Dienstag abend 6 Uhr Stadt. Lebensmittelamt Wildbad.

Zum Durchhalten gehört auch die Abgabe von getragenen Kleider, Wäsche und Schuhwaren.

Jedes Stück wird sofort bei der Ablieferung nach seinem derzeitigen Wert abgeschätzt und bar ausbezahlt. Darauf hingewiesen wird, daß jeder Verkauf von Kleider, Schuhwaren und Wäsche durch das Publikum untereinander verboten ist. Annahme jeden Montag Mittag von 2 bis 6 Uhr. Der Verkauf der Kleider findet nur jeden 1. und 3. Dienstag des Monats von nachmittags 2-6 Uhr statt im Lokal Stadt. Lebensmittelamt.

Für Geschenke:

Zigaretten zu 8, 10, 12 u. 20 Pfg. das Stück, **12 Pfg.-Zigaretten** in hübscher Blechpackung a 20 Stück, Abgabe jeden Quantums. **Zigarren** in preiswerter, guter Qualität. **Grob- und Feinschnitt-Tabak.** **Zigarren- und Zigarettenetuis** **Kurze und lange Pfeifen,** im Zigarrenpezagegeschäft

Hr. Schmid und Sohn,
König-Karlstr. 68.

Seidenstoffe

für **Jackentleider, Röcke, Kleider u. Blusen,** inprägnierte Mantelseide. **Reiche Auswahl in allen Farben. Dauerhafte Stoffe.**
Phil. Bösch, Wildbad.
Telefon 32.

Die geflohenen Farbenesepale. Vor kurzer Zeit ging von London aus die prahlende Kunde durch die Welt, daß es gelungen sei, durch Betrug und Bestechung hinter die Geheimnisse der deutschen chemischen Farben zu kommen, daß England jetzt in der Lage sei, die Farben ebenso zu herstellen, wie Deutschland. Nun teilt Prof. Dr. Kaffow in der Zeitschrift für angewandte Chemie folgendes mit: Infolge der Zwangsmaßnahmen des englischen Patentgesetzes von 1907 sah sich die Interessengemeinschaft der großen deutschen Farbfabriken veranlaßt, in England eine große chemische Farbfabrik für den Absatz in England zu bauen, die von deutschen Chemikern geleitet wurde. Es wurde hauptsächlich künstlicher Indigo hergestellt. Nach Ausbruch des Krieges beschlagnahmte die englische Regierung den Betrieb und übertrug ihn der Londoner Firma Gebüder Penzance. Die alsbald große Reklame machte und behauptete, sie sei im Besitz aller Herstellungsgeheimnisse. Sie könne die Farben in größerer Menge, billiger und besser liefern, als es unter deutscher Leitung möglich gewesen sei. Prof. Dr. Kaffow beweist wohl nicht mit Unrecht, daß die echt englische Anfertigung den Tatsachen entspricht.

Ein kurzer Schlußsatz. Ein Lehrer beauftragte seine Schüler, in der Klasse einen Aufsatz über ein Fußballspiel zu schreiben. Schon 1/2 Stunden waren unter eifrigem Schreiben der Schüler vergangen, als der Lehrer auf einen kleinen Vorfall aufmerksam wurde, der seine Feder hingelegt hatte und untätig in die Luft starrte. „Pah pah!“ sagte der Lehrer streng, „wenn du nicht innerhalb 5 Minuten deinen Aufsatz beendet hast, mußt du nachhaken.“ Der Junge senkte den Kopf, dachte einen Augenblick angestrengt nach und schrieb dann in großen Buchstaben mitten auf die letzte Seite seines Aufsatzblattes: „Das es regnet, wird das Fußballspiel auf einen andern Tag verschoben!“

Der Schnellzugverkehr in Württemberg, wie fast in allen deutschen Bundesstaaten, infolge der Einführung der doppelten Fahrkarten um etwa die Hälfte zurückgegangen. Es ist daher möglich geworden, wieder eine Erleichterung so weit zuzulassen, daß statt der doppelten Karten künftig für jede Klasse im Schnellzugverkehr die höchste höhere Klasse zu bezahlen ist. Der Junge senkte den Kopf, dachte einen Augenblick angestrengt nach und schrieb dann in großen Buchstaben mitten auf die letzte Seite seines Aufsatzblattes: „Das es regnet, wird das Fußballspiel auf einen andern Tag verschoben!“

Nähgarnverteilung. Der Mangel an Nähgarn wird besonders in den Kreisen der weniger bemittelten Bevölkerung und vor allem auf dem Lande immer größer. Seit Wochen ist die Belieferung mit Nähgarn von der Reichsbehörde in Aussicht gestellt. Da sollten die tätigen, fleißigen Hausfrauen, die von jeher gewohnt waren, alle Reparatur- und selbst viele Neuarbeiten für sich und ihre Familienangehörigen selbst auszuführen, in erster Linie berücksichtigt werden. Auf dem Lande, wo der Verschleiß von Kleidung am größten ist, wird jetzt oft eine ernste Gefahr in weiterem Verzuge liegen.

Für Konfirmationsausflüge erinnert ein Gesetz des Ev. Konsistoriums an die durch den Krieg so stark gesteigerten Anforderungen an die Eisenbahnen. Im Blick darauf sei es abgesehen, für etwa beabsichtigte Konfirmationsausflüge die Bahn nicht zu benutzen.

Eine Hausarbitrie zur Befreiung billigen

Soustrats ist auf Anregung und unter Beihilfe des bayerischen Ministeriums des Inneren im „Bayerische Hausarbitrie G. m. b. H.“ mit 2 Millionen Mark Grundkapital gegründet worden, die sich über das ganze Land erstrecken und Regierung, Städte, Genossenschaften, Banken, Vereine, Private für die Aufgabe gewinnen soll.

Gegen den Kerzenwucher. Es ist festgestellt, daß versucht wird, Kerzen zu hohen Preisen unter Umgehung der bestehenden Vorschriften zu verkaufen. Ähnlich wird daher mitgeteilt: Kerzen dürfen nur in Packungen von 500, 320 oder 250 Gramm in den Handel gelangen, welche auf der Außenseite leicht erkennbar in deutscher Sprache folgende Angaben enthalten: 1. den Namen und die Firma sowie den Ort des Herstellers, 2. den Kleinverkaufspreis für die ganze Packung und für die einzelne Kerze, 3. die Anzahl der in der Packung enthaltenen Kerzen. Einzelne Kerzen dürfen nur aus den dazu gehörigen Packungen verkauft werden, daß der Käufer sich von der Richtigkeit des verlangten Preises überzeugen kann; mehr als drei einzelne Kerzen auf einmal abzugeben ist verboten.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 9. März.** (Beförderung.) Generalleutnant **Herr. Oscar v. Watter,** zu Beginn des Krieges Kommandeur einer preuß. Feldart.-Brigade, wurde zum Führer eines Reservekorps ernannt. Er ist der zehnte in der Reihe der württembergischen Generale, die während des Krieges an die Spitze eines Korps gestellt worden sind.

(-) **Tagtberg, 10. März.** (Wilderer Hund.) Ein herrenloser Wolfshund trieb sich seit einiger Zeit im mittleren Jagstthal herum. Er räumte unter dem Geflügel arg an und richtete auch Todtschaden an. Nun ist es Schullehrer Schmeber gelungen, das tödliche Tier zu erlegen.

(-) **Wetzheim, 10. März.** (Guter Fang.) Auf dem Bahnhof in Unterschleißbad wurden einer Frau von Stuttgart 320 Eier abgenommen, einem Mann aus Gillingen auf dem Bahnhof in Breitenfurt 18 Pfund Butter abgenommen. Weiter wurden am 8. März einer Wirtin von Stuttgart 25 Pfund Rindfleisch abgenommen.

Mutmaßliches Wetter.

Die Wetterlage ist im wesentlichen unverändert. Für Dienstag und Mittwoch ist zeitweilige Bedeckung, aber ohne Niederschläge und ziemlich milde Temperatur zu erwarten.

Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Stahl & Federer A. G.

Filiale Wildbad

(Vorm. Vereinsbank Wildbad e. G. m. u. H.)

Agentur der Württemberg Notenbank.

Zentrale in Stuttgart. Niederlassungen in: Cannstatt, Esslingen, Friedrichshafen, Geislingen a. St., Ludwigsburg, Pläulingen, Ravensburg, Reutlingen, Schwab. Gmünd, Schwab. Hall, Schwennigen, Tübingen, Ulm, Neu-Ulm, Wildbad, Zuffenhausen.

Postscheckkonto Stuttgart 441.

Giro-Konto bei der Reichsbanknebenstelle Pforzheim und Würtl. Notenbank.

An- und Verkauf von Wertpapieren u. Ausführung von Börsenaufträgen unter sorgfälliger Wahrung der Interessen unserer Auftraggeber.

Stahlkammer mit vermietbaren eisernen Schrankfächern zur Aufbewahrung von Wertgegenständen jeder Art. Aufbewahrung von Wertpapieren und Verwaltung von ganzen Vermögen.

Gedruckte Depotbestimmungen stehen zu Diensten. Einzug von Wechseln und Schecks.

Eröffnung laufender Rechnungen mit oder ohne Kreditgewährung zu günstigen Bedingungen.

Beleihung börsengängiger Wertpapiere.

Vermittlung von Hypothekendarlehen.

Annahme von Bareinlagen mit steigenden Zinssätzen je nach Dauer der Anlage

Einlösung von Zinsscheinen u. gekündigten Wertpapieren.

Verlosungskontrolle von Wertpapieren.

Bargeldlose Ueberweisungen. Scheckverkehr

Gewissenhafte Beratung bereitwilligst.

Strengste Verschwiegenheit über alle Vermögens-Angelegenheiten unserer Kunden.

Evang. Kirchendor.
Heute abend 8 Uhr
Singstunde.

Tüchtiges
Mädchen
für Zimmer und Haushalt per sofort oder 1. April gesucht.
Hr. Schmid u. Sohn.

Eine polle
Bettlade,
samt Koff.
hat zu verkaufen. [37]
zu erfragen in der Exped.

Wildbad.

Villa Viktoria

in besser Lage, geeignet zur Führung einer Fremdenpension zu verkaufen.

Ziehung 21. März 1918.
Große Allmendinger

Geld-Lotterie

2000 Hauptgewinne mit Mark.

40,000

Hauptgewinn Mark.

15,000

5,000

2,000

Losse zu 1 Mark, 13 Lose 12 Mk., Porto u. Liste 30 Pfg. mehr, in allen Verkaufsstellen und J. Schweickert, Lotterien-Einnahme, Marktstr. 6, Telefon 1921.

Waschmittel
„Burnus“
wäscht Wäsche wunderbar.
zu haben in Paketen a 25 Pfg. bei
Carl Wilh. Gott.